



«KEINE EINBAHNSTRASSEN»

DAS JUNGE KOLLEKTIV3:6KOELN

von Maike Graf

© Sonja Werner

3 zu 6, so war das Verhältnis von Komposition zu Spiel des Kollektivs3:6Koeln (kurz: K3:6K), einem jungen, explosiven Ensemble für zeitgenössische experimentelle Musik im Gründungsjahr 2017. Auf der linken Seite die Komponist:innen (mittlerweile zu viert), auf der rechten Seite die sechs Musiker:innen (Tendenz steigend), zwischen ihnen nur ein Doppelpunkt. Dieser wird als kleine Pause gelesen, und in diese Pause kann man vieles hineindeuten: das enge persönliche Verhältnis von Komponist:innen und Musiker:innen, ihre Verbundenheit im musikalischen Arbeiten, aber auch dass in diesem Doppelpunkt nicht viel Platz für Dinge ist, die nicht aus dieser Verbindung entstanden sind. Das Kollektiv3:6Koeln spielt fast ausschließlich Werke der vier Kollektivkomponist:innen. Dabei haben sie alle große Teilhabe an der Entstehung dieser Werke.

■ «Das Stück ist nicht fest. Es geht ein bisschen um ein Geheimnis. Ich will den Musikern nicht sofort alles erklären. Jetzt, wo es noch so klingt, wie ich es mir vorgestellt habe, ist das ein bisschen langweilig. Wir haben noch einen Weg vor uns, damit es eine Überraschung für mich wird.» So spricht Komponist Vladimir Guicheff Bogacz über sein noch entstehendes

Werk *Heimlich*, während er es mit dem K3:6K entwickelt. Während der Proben im Oktober 2020 zum Kollektivkonzert «#3» steht Komponist Guicheff Bogacz mit dem Rücken zu seinen Noten, hält ein traditionelles Mategefäß mit beiden Händen und hört den Musiker:innen bei der Suche nach dem richtigen Sound zu. Dem Ensemble ist es nicht fremd, auf eine befreit wirkende Art

mit Musik zu arbeiten. Der Grund ist, dass Guicheff Bogacz fester Teil des Ensembles ist und den Musiker:innen somit nicht nur als Mensch, sondern auch als Komponist vertraut ist. Er arbeitet oft so: Was auf den Notenblättern steht, ist nicht alles, was später das Stück ausmachen wird. Es sei das Spiel aus geführter Improvisation und dem einander ganz genau Zuhören, um die Stim-

Arbeiten kollektiv und entwickeln ungewöhnliche Konzertformate | Das Kollektiv3:6Koeln, Bild v.l.n.r.: Farzia Fallah, Ramón Gardella, Jennifer Seubel, Georgia Koumará, Vladimir Guicheff Bogacz (hinten), Nicolas Berge (vorne), Moritz Baerens, Laura Hovestadt, Lola Rubio

men miteinander zu verbinden, wie Bratschistin Laura Hovestadt erkennt, die das Kollektiv 2017 mitinitiiert hat.

Eine Woche später treffe ich das Ensemble wieder: In dem rustikalen Off-Konzertort «Ruffactory Köln» klingt *Heimlich* gar nicht mehr nach einer Suche, sondern nach Instrumenten, die sich unterhalten, manchmal auch nach Jazz, aber vor allem nach Freude, wenn sich die Musiker:innen nach virtuosensoli begeistert Dinge zurufen.

Die Freiheit im musikalischen Arbeiten ist aber keine exklusive Eigenheit von Guicheff Bogacz's Kompositionsstil. Die kollektive Partizipation an den Entstehungsprozessen der Musik ist nämlich die Basis des experimentierfreudigen Ensembles. Die sechs festen Kollektivmusiker:innen und auch die Gastmusiker:innen haben stets großen Einfluss darauf, wie die Stücke sein werden. Da das Kollektiv mit vier sehr verschiedenen Komponist:innen arbeitet, hat diese Methode aber eine fluide Gestalt.

Was übergreifend feststeht, erklärt Kontrabassist Moritz Baerens: «Es geht uns nie darum, die Partitur, die wir bekommen, einfach nur so gut wie möglich umzuset-

zen.» In Guicheff Bogacz's Stück bearbeitet er gleich mit zwei Kontrabassbögen die Seiten seines Instruments, und somit hat auch seine experimentelle Kreativität eine Bühne. «Das Musizieren im Kollektiv ist eben keine Einbahnstraße», erklärt Komponist Nicolas Berge das musikalische Geben und Nehmen. Aus diesem Mindset, das schon von Anfang an die Arbeit des Kollektivs bestimmt hat, entwickeln sich die verschiedenen Klangsprachen auch der beiden Kollektivkomponistinnen Farzia Fallah und Georgia Koumará, gewürzt mit ganz individuellen Prisen aus dem Kreis der Musiker:innen. Während der Probenresidenz zum Konzert «#3» in der Landesmusikakademie auf Schloss Engers ist das Dachzimmer voller Sounds. Es wird geprobt und Musik gemacht.

VIER KOMPONIST:INNEN

Das Konzept der Diversität hat dieses Ensemble grundlegend verinnerlicht. Die Vielseitigkeit in Mensch und Musik läuft durch die Proben- und Konzerträume, als wäre sie das elfte Kollektivmitglied. Daher ist klar, dass die künstlerische Teilhabe, also der Prozess, den das Kollektiv als Flagge trägt, sich für die sehr verschiedenen Komponist:innen auch sehr verschieden ausgestaltet.

Während Guicheff Bogacz wohl den größten kreativen Input von den Musiker:innen fordert, ist die Arbeit von Berge

engmaschiger getaktet. Seine Musik hat keine Angst vor einer möglichen Weltherrschaft durch Künstliche Intelligenz, sondern feiert technische Kräfte und Netzwerke. Das K3:6K liegt für ihn «außerhalb von irgendwelchen Grenzen und Dingen, die man tun muss». Ein Umstand, der für ihn Inspiration und Notwendigkeit ist, vor allem für das Stück *hyperconnect control* (2020) für Ensemble, Sensoren, Live-Elektronik und Licht, in dem die Musiker:innen nicht immer die produzierten Klänge selbst steuern können. Geige, Bratsche, Flöte, Kontrabass und Schlagwerk sind nämlich als E-Instrumente an eine von Nicolas Berge programmierte Steuerung angeschlossen. Mit Sensoren an den Händen können die Musiker:innen untereinander ihre Sounds klanglich manipulieren, sie zulassen oder auch unterbinden. Währenddessen dröhnt ein brutales und virtuosensoli Basswummern, durchzuckt mit elektrischen Spitzen. Der Komponist freut sich über das Resultat, denn wären Offenheit und Partizipation der Musiker:innen nicht so umfangreich gewesen, hätten sie nicht so viele Abende damit verbracht, die Sensoren wie ein neues Instrument spielen zu lernen. Dann hätten sie sich vielleicht geweigert, sich von derartig extremen Stroboskopblitzen blenden zu lassen. Die Aufführung bedurfte gar einer Flash-Warnung für das Publikum.

«Es kommt schon häufig vor, dass wir uns um 20 Uhr zum Meeting treffen und erst in den frühen Morgenstunden nach Hause kommen, weil wir so lange nach Lösungen suchen, bis die Kompromisse für alle einfach minimal sind. Aber das muss man eben leisten als basisdemokratisches Ensemble.» (Nicolas Berge) | Bild v.l.n.r.: Moritz Baerens, Jennifer Seubel, Nicolas Berge, Georgia Koumará





© Carmen Körner

«Es geht nie darum, die Partitur, die wir bekommen, einfach nur so gut wie möglich umzusetzen.» (Moritz Baerens) | Bild v.l.n.r.: Thibaut Surugue, Lola Rubio, Jennifer Seubel, Julia Leimenstoll, Christopher Collings, Ramón Gardella, Laura Hovestadt

Während «unbedingte Partizipation» in Vladimir Guicheff Bogacz's Komposition auf das Finden eines Geheimnisses zielt, ist bei Nicolas Berge die Bereitschaft gefragt, seine experimentelle Komposition umzusetzen.

«KOMPROMISSLOSES WOLLEN»

In der alten Fabrikhalle gibt es kein Klavier, aber eigentlich soll eines aus dem Keller klingen. Auf der «Bühne» der Insel Hombroich Museums-Parkanlage sollen fünf Spielstätten gleichzeitig bespielt werden. Unmöglichkeiten? Die gibt es für das K3:6K nicht. Hier würden alle eher an ihre emotionalen und körperlichen Grenzen gehen, bevor sie eine Idee als «nicht umsetzbar» deklarieren würden, erzählt Komponistin Farzia Fallah, die gerne mit Positionen im Raum experimentiert und sich als Dichtertochter gerne von Literatur, besonders von Samuel Beckett, inspirieren lässt. Dieses «kompromisslose Wollen», das Fallah als die höchste Qualität des Kollektivs liebt, trägt

sich noch über die organisatorischen Kraftakte hinaus und findet sich auch in der Umsetzung der Kompositionen wieder.

Fallah lockt die Musiker:innen weg von ihren Notenpulten und fordert von ihnen neben musikalischer Vielseitigkeit auch performative Fähigkeiten. «Ich komponiere das so, weil ich die Musiker:innen kenne. Ich weiß, dass Lola, unsere Geigerin, das Körperbewusstsein hat, das Ende meiner Komposition im Sitzen zu spielen; und ich kenne unseren Schlagwerker Ramón und seine Leidenschaft, alle Klänge an einem einzigen Klangkörper zu finden.» Im Falle ihres *the simultaneity of nine dispositions* steht ihm dafür nur eine Bell-Platte zur Verfügung, aus der er mit weichen, metallenen und hölzernen Schlägeln selbst am Gestell der Platte nach den richtigen Sounds sucht.

«Ich bringe eine Vorstellung der Komposition mit», so Farzia Fallah über die Arbeitsweise im Ensemble, «bei der ich noch nicht genau weiß, was es ist. Ich habe eine Ahnung und ich fühle, was das Wesen des

Stücks sein soll, aber dann konkretisiere ich es erst während der Arbeit mit den Musiker:innen und entwickle dadurch das Stück. Wenn ich in diesen Proben dann Klänge entdecke, die ich interessant finde, kann ich direkt mit den Musiker:innen herausfinden, was den Charakter dieses Klangs ausmacht, was der Klang verlangt und zum Ausdruck bringen kann. Dieser Klang verbindet sich dann mit meinen Vorstellungen, und beide werden zu einer Einheit.»

FREUNDSCHAFT

Die Einheit aus gegebenen Klängen und eigenem Reagieren zeigt sich auf vielerlei Weise bei Konzerten des K3:6K. Beispielsweise wenn sich die Musizierenden über die gesamte Museumsinsel Hombroich miteinander verbinden, indem sie in dem Kollektivkonzept «soundscape» an verschiedenen Orten mit anderen Ensemblestimmen aus Bluetooth-Boxen duettieren und so das Netzwerkstück über die ganze Garten-Kunst-Anlage hinweg erklingen lassen. Ein-

heit findet sich aber auch auf menschlicher Ebene, in der Art, wie sich das Kollektiv begegnet: als Freund:innen. Definitiv ein Antrieb für die Kollektivarbeit, sagt Bratschistin Laura Hovestadt.

Auch Komponistin Georgia Koumará erkennt in dieser Freundschaft einen großen Vorteil für ihre Arbeit, denn die Zeit, die das Kollektiv in Verbundenheit miteinander verbracht hat, bringt ihr den Vorteil der «blinden Verständigung». Als sie bei dem ersten großen Kollektivabend «#1» ihre Partitur in alternativer Notation mitbrachte, wurden die Augen der Musiker:innen groß. Ihr verträumter Zyklus *Lucid Dreamers* ist in einer Notation aus Zeichnungen fixiert. Jetzt in dritter Runde bei «#3» schwimmt als Zeichnung auf den Notenpulten von Streichern, Flöte, Theremin (das sie selbst spielt), Synthesizer und Badewannenschlagwerk ein Wal. Die Linien visualisieren die Tonhöhenbewegungen, und auch ihre Stärke sowie Dichte lassen sich in musikalische Handlungen übersetzen. Zu ergründen, wie man eine Zeichnung beispielsweise auf den Kontrabassbogen übertrage, brauche Zeit und Vertrauen in die gemeinsame Suche nach den richtigen Klängen, sagt die Komponistin. In der dritten Weiterführung ihrer *Lucid Dreamers* wird die Zeichnung in dunklen, sphärischen Wellen zum Klingen gebracht. Was einmal mit Unsicherheit begann, ist jetzt vertraut. Die Musiker:innen fragen nicht mehr unverständlich, wie das denn klingen soll. «Ist doch alles klar, Georgia!» In Geigerin Lola Rubios Wohnzimmer hängt die Partitur von *Lucid Dreamers #1* seit langem über dem Sofa.

«JUNGE MUSIK» ...

... so nannte Hans Werner Henze seine Musik, zumindest seiner engen Freundin Ingeborg Bachmann gegenüber. Mittlerweile würden wir sie «Neue Musik» nennen, aber im Fall des K3:6K finde ich auch den Begriff der «Jungen Musik» sehr reizvoll. Nicht aus dem Grund, dass sich die Musiker:innen alle in einem Alter befinden, das man als jung lesen könnte, wenn man das wollte. Schon eher, weil sie sich ziemlich jung gebärden, wenn sie in ihrem Programmheft zu «#3» mal eben H.P. Baxxter zitieren und sich nach ihren Konzerten lachend und in solch jung-aufgedrehter Weise in den Armen liegen. Aber am ehesten, weil ihre Musik so jung ist.

Die Werke, die das K3:6K spielt, sind meist kaum älter als ein Jahr und in den häufigsten Fällen Uraufführungen. Dazu kommt noch ihre Arbeitsweise aus Werten der Millennial-Generation, die den Hierarchiegedanken zur Netzwerkidee weiterentwickelt hat – das zieht natürlich auch ein jüngeres Publikum an.

Seit 2017 lässt sich das Kollektiv3:6Koeln dabei nicht durch Traditionen klassischer Besetzungen abbringen. Im Gründungsjahr haben sich Bratschistin Laura Hovestadt und Geigerin Lola Rubio Menschen für das K3:6K zusammengesucht, mit denen sie Lust hatten, Musik zu machen. Diesen Geist hat das Kollektiv nie vergessen. So kam auch Julia Leimenstoll aka IUMA, popNRW-Newcomerin 2020, als Gästin ins Kollektiv. Guicheff Bogaczs Stück hatte ursprünglich keine Sängerin vorgesehen, aber das Kollektiv wollte unbedingt einmal mit IUMA arbeiten, die seit Schultagen mit Bratschistin Laura Hovestadt befreundet ist. Jetzt singt sie sich in unglaubliche Höhen, die bis zur Fabrikhallendecke reichen, brabbelt, redet mit der Trompete, ergibt sich in schmerzvollen oder eskapadischen Schreien und bereichert das Werk und den Abend mit ihrer popgefärbten Stimme, was gerade in der zeitgenössischen Musik des Kollektivs ziemlich kontrastreich ist. In Zukunft möchte das K3:6K seine Konzerte noch interdisziplinärer gestalten.

Das Kollektiv3:6Koeln ist also tatsächlich ein Kollektiv auf musikalischer und organisatorischer Ebene. «Es kommt schon häufig vor, dass wir uns um 20 Uhr zum Meeting treffen und erst in den frühen Morgenstunden nach Hause kommen, weil wir so lange nach Lösungen suchen, bis die Kompromisse für alle einfach minimal sind. Aber das muss man eben leisten als basisdemokratisches Ensemble», sagt Komponist Nicolas Berge.

Mehr Interdisziplinarität: das war das nächste Ziel des K3:6K, weshalb sie, für ihr Konzert beim Festival ACHT BRÜCKEN in der Kölner Philharmonie, das 3-zu-6-Verhältnis um das «Living Cartoon Duett» aufstockten und so gemeinsam ein musikalisches Bilderbuch auf die Bühne brachten. Im Herbst 2021 öffnet sich das Kollektiv für Nostalgie mit einer musikalisch-performativen Ausstellung, welche die Geschichte des Kollektivs selbst umfassen soll. Viel Neues, viel Voran-Gedachtes, immer weiter in den Experimenten und Visionen – so steckt im Kollektiv3:6Koeln immer ein bisschen von morgen. ■

Webseite
■ <https://k36k.de/>



Christoph Wagner

Geistertöne

Gespräche über Musik
jenseits der Genre Grenzen

edition neue zeitschrift für musik
Schott Music, Mainz 2021
172 Seiten, 29,95 Euro
Bestellnr. NZ 5049

Seit Mitte der 1980er Jahre hat Christoph Wagner etliche Musikerinnen und Musiker «jenseits der Genre Grenzen» nach ihren ästhetischen Konzeptionen, Leitideen und Visionen befragt. U. a. kommen zu Wort: Christian Wolff, George Crumb, George Lewis, Robyn Schulkowsky und Joey Baron, Meredith Monk, Jaki Liebezeit, Morton Subotnick, Marilyn Crispell, Marshall Allen (Sun Ra Arkestra), David Harrington (Kronos Quartet), Christian Burchard (Embryo) und Robert Wyatt.

«Wagners Interviews bilden nicht nur die Musik ab, sie sind auch ein Stück Zeitgeschichte.» (*Schwarzwälder Bote*)

Bestellen Sie online unter
www.musikderzeit.de oder bei
mds Kundenservice – Aboverwaltung,
order@mds-partner.com

SCHOTT